II.

Der Wiking.

:: **Eine Nordlandsgeschichte** ::

aus dem zehnten Jahrhundert.

Einleitung.

In alten Zeiten unterschied man bei allen germanischen Völkerschaften drei Stände: Edle, Freie und Leibeigene. So war es auch bei den nordischen Völkern in Norwegen, Schweden und Dänemark. Die Edelinge hießen hier Jarle, die Freien Karle und die freien Bauern unter ihnen Bonden, die Leibeigenen Träle. Den Ursprung dieser Einteilung schrieb man den Göttern selbst zu. Seit dem achten Jahrhundert verließen größere und kleinere Scharen der freien Normannen sehr häufig und aus den verschiedensten Ursachen ihre Felsenküsten, bestiegen ihre kleinen, schnellsegelnden Schiffe, die sie nach ihrer Vogelgestalt Drachen nannten, und wurden Seeräuber, die grausamsten, welche die Weltgeschichte kennt. Ihre Anführer hießen See- oder Meerkönige. Unter dem Namen Wikinger, d. h. Kämpfer, haben sie einige Jahrhunderte hindurch alle Meere durchzogen, alle Küsten geplündert und sind sogar bis ins Mittelmeer gekommen als Schrecken aller Seefahrer und Küstenbewohner. Dies Räuberleben gaben sie erst nach der allgemeinen Annahme des Christentums auf, dessen Einführung mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts beginnt.

So mancher dieser Wikinger mag auf seinen Fahrten mit Christen in nähere Berührung gekommen und selbst Christ geworden sein, und einen solchen Fall stellt die Dichtung „Der Wiking“ dar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1.

Der junge Bonde.

Vom kahlen, wildzerriß'nen Felsenstrande
Schaut er aufs spiegelglatte Meer hinaus,
Das hell erglänzt im Abendsonnenscheine.
Wie lag so mild die Welt vor seinem Auge,
Das Meer, das sein er nannte seit dem Tage,
Da er's mit eignem Kiel zuerst durchkreuzt!

Die schroffe Klippe, die im Sturmgebrause
Dem Schiffer Tod sonst und Verderben bringt,
Umspült die Flut mit weichen Liebesarmen.
Und doch, gerade dort, an jener Stelle,
Wo heut die Wellen so anmutig spielen,
Entriß er einst dem nassen Tod die Braut.

Die Braut? Durft' er mit Recht sie also nennen,
Die mit Gefahr dem Meere er entriß,
Des mächt'gen Jarls auf Öland einz'ge Tochter?
Die Tat war kühn, und rühmend ward gepriesen
Sie ringsumher auf allen Eilandsküsten; —
Doch blieb ein Bonde er und ward kein Jarl.

Da zuckt die Hand, die auf dem Felsen ruhte,
Und ballt sich jäh zur Faust. „Des Schicksals Knecht!"
So ruft er und erhebt im Zorn die Rechte.
„Und doch, die Maid ist mir allein gewogen,
Und mir gehört ihr Herz! Noch heut entscheiden
Will ich die Frage, ich, der Bondensohn!

Darf ich nicht kühn mein junges Haupt erheben?
Hab' ich nicht oft dem blassen Tod getrotzt
Im Männerkampf und in der See Gefahren,
Ich, Harold, einz'ger Sohn Olafs des Bonden?
Frei ist mein Sitz auf Ölands schönster Aue,
Frei bin ich selbst, und frei ist einst mein Weib!"

Und wieder schaut er sinnend auf die Fluten,
Und wie verklärt genießt er trunknen Blicks
Die ganze Größe dieses Abendfriedens.
Der rote Ball der Himmelskönigin,
Die jetzt zur Rüste geht nach langem Wandern,
Hat rings das Meer mit Purpurglut gefärbt.

Die winz'gen Wellen, miteinander spielend,
Sie kräuseln kaum die spiegelglatte Flut,
Und alles gleißt und glänzt vor seinem Auge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Möve zieht, und die Delphine spielen,
Dort streicht die Wildgans ihrem Nest entgegen,
Und alles atmet Frieden, Glück und Ruh.

Doch dort, an jenem Fels, wohin sein Auge
Sich wendet, wo die Wildgans sich erhebt,
Dort zeigt ein Boot sich, und noch andre folgen.
Mit Grün geschmückt, durch Ruderkraft getrieben,
Nah'n sie dem Hafen an der Ölandsküste,
Und zu dem Lauscher dringt ein ernstes Lied.

Hör' uns, Baldur!
Allbezwinger,
Frühlingbringer!
Steig hernieder aus der Asen Mitte
Zu den Menschen in der niedren Hütte,
Laß die Weide sprießen,
Sich das Heil ergießen
Deiner Gaben über uns!

Hör' uns, Baldur!
Liebling aller Götter,
Niedrer Menschen Retter
Aus der Not der eis'gen Winternacht,
Die du bannst mit starker Göttermacht!
Laß die Bächlein springen,
Muntre Vöglein singen
In der schönen Sommerzeit!

Hör' uns, Baldur!
Freudesender,
Wärmespender!
Du, Allvaters schönster Sohn,
Steig herab von Asgards Thron,
Komm in Midgards Runde,
Und in trautem Bunde
Führe Nanna zu uns her!

Dumpf tönt der Chor der rauhen Männerstimmen
Und hell darauf der Mädchen Wechselsang
Zum Ruhm des großen Frühlingsgottes Baldur.
Jarl Isung kehrt mit Freund und Hausgenossen
Von Baldurs Opferstein zur reichen Halle,
Mit ihm sein Kind, die schöne Hildeswid.

Der Bonde schaut vom hohen Felsgestade
Entzückten Auges auf die holde Maid,
Die seiner Sehnsucht Ziel seit langen Tagen.
Doch jetzt, da Mut er braucht zum kühnen Handeln,
Jetzt will ein feiges Bangen ihn erfassen,
Ob's ihm gelingt, was er so kühn gedacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2.

Die Brautwerbung.

Am frischen Quell, der oftmals jäh sich windend
Durchs grüne Tal zum Strande murmelnd eilt,
Liegt Isungs Heim, der Jarlshof auf dem Eiland.
Aus mächt'gen Fichtenstämmen fest gefügt,
Erhebt sich stolz der Herrensitz vorm Felsen,
An dessen Hang der Träle Hütten stehn.

Und aus dem Tal, vom klaren Quell durchflossen,
Ertönt herauf der Herde laut' Gebrüll,
Die heimwärts zieht von fetter Frühlingsweide.
Laut schallt dazwischen muntrer Hirten Ruf,
Der Hunde Kläffen und der Mägde Singen,
Und drüberhin ein Adler zieht zum Horst.

Jarl Isung steht in seiner hohen Halle,
Um ihn der Freunde und Genossen Schar,
Die heimgekehrt von Baldurs Opfersteine.
Da tritt der Bonde durch die offne Tür,
Drängt sich zur Mitte, wo der Hausherr weilet,
Begrüßt ihn ernster noch als sonst und spricht:

„Jarl Isung, Eriks Sohn, du, dessen Stärke
Der Feind zu seinem Schaden oft gefühlt,
Und dessen Weisheit Nordlands Skalden singen,
Hier in den Kreis der Deinen tret' ich hin
Vor dich am Tag der heil'gen Frühlingsopfer
Und flehe an dich um gerechten Spruch.

Du weißt, daß ich ein freier Mann, ein Bonde? —
„Ich weiß es wie wir alle," spricht der Jarl. —
„Du kennst mein Haus, den Bondensitz am Strande,
Und weißt, daß ich der einz'ge Erbe bin
Olafs des Kühnen, der im Männerkampfe
Unlängst erlag, als du den Erbfeind schlugst?" —

„Ich weiß es, und ich sah den tapfren Helden,
Als er an meiner Seite kämpfend fiel." —
„Glaubst du," fährt Harold fort, „daß ich ihm gleiche,
Und daß auch ich für Ölands Ruhm den Tod
Dereinst nicht fürchte?" — „Dessen bin ich sicher!"
Ruft Isung. Beifall zollt der ganze Kreis. —

„Glaubst du", fährt Harold fort, als das Gemurmel
Des offnen Beifalls endlich sich gelegt,
„Glaubst du, daß einer freien Ölandstochter
Ein Schimpf es sei, begehr' ich sie zum Weib?" —
„Bei Donar!" ruft der Jarl. „Was sinnst du, Bonde?" —
„Gib mir," spricht jener, „Hildeswid, dein Kind". —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn von der Wolke, die sich schnell erhoben,
Ein Blitzstrahl zuckt aus der sonst heitren Luft,
Des Menschen Heim begehrend mit der Flamme,
Die gierig leckend Wand und Dach ergreift:
Dann lähmt der Schrecken Hände erst und Zunge,
Bis endlich laut ertönt der Hilfeschrei.

So stockt der Atem allen Hausgenossen,
Als Harold jenes kühne Wort gewagt,
Bis drohendes Gemurr und lautes Rufen
Die unheilvolle Stille jäh durchbricht.
Doch mit der Hand gebietet Isung Schweigen,
Kreuzt seine Arme auf der Brust und spricht:

„Du hast mein einzig' Kind dem Tod entrissen,
Und dankbar denk' ich dieser Tat noch heut.
Wenn dir die See dein ganzes Heim verschlungen,
Wenn dir dein Vieh vom Strande wär' geraubt,
Wenn andres Leid dich träfe und du kämest
Als Hilfesuchender in dieses Haus:

Die Hälfte meiner Habe wollt' ich opfern,
Ein Stück des eignen Lebens würf ich hin,
Um dir zu helfen in der Not des Daseins
Und abzutragen einen Teil der Schuld.
Doch dieses Opfer überragt mein Wollen,
Denn es zu fordern übersteigt dein Recht.

Nach unsern Bräuchen scheiden sich auf Erden
Der Menschen Stände seit uralter Zeit.
Was uns die Götter aber selbst gestiftet,
Das zu durchbrechen ist nicht unser Recht.
Des Weibes Liebe kommt hier nicht zur Frage:
Du stammst vom Bonden, sie vom Jarlsgeschlecht".

In dumpfem Schweigen stehn die Hausgenossen,
Und nur vereinzelt tönt der Beifallsruf.
Der Bonde steht erregt, mit stieren Blicken,
Als hörte er sein Todesurteil an;
Da stürzt die Tochter aus der Frauen Mitte
Und wirft sich vor dem Vater hin aufs Knie.

„Erbarmen!" fleht sie mit erhobnen Händen,
„Vernichte nicht des einz'gen Kindes Glück!
Sein ist mein Herz fürs ganze Erdenleben,
Und meine Liebe endet nur der Tod!"
Doch strenge spricht der Jarl: „Der Ahnen Satzung
Trennt dich und ihn für alle Erdenzeit!"

„Der Ahnen Satzung!" höhnt der kühne Bonde.
„So wirf sie weg und wirf die Götter nach,
Wenn grundlos sie der Menschen Glück zerstören!" —
„Du Tollkopf!" ruft der Jarl entrüstet aus. —
„Er ist ein Gottverächter! Bannt den Frevler!"
Schallt's wild im Saal. Doch Isung dämpft den Streit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Die Götter,“ spricht er, „hast du frech gelästert,
Mit Schimpf beworfen unsrer Ahnen Brauch.
Nach dem Gesetz kannst du dem Bann verfallen,
Doch die Entscheidung hat der ganze Gau.
Verlaß die Halle, heut noch freier Bonde,
Ich lade dich auf morgen vor das Thing!“ —

Da öffnet sich der Kreis; mit droh'nden Blicken
Schau'n wild die Mannen auf den Frevler hin.
„Mich vor das Thing? Vor jene Landsgemeinde,
Die alles tut, doch niemals mit Verstand?
Ich trotze eurem Thing und euren Bräuchen!“
Er ruft es drohend und verläßt das Haus.

3.

Geächtet.

Zur Rüste geht die Sonne
Mit ihrem Lebenslicht,
Verbirgt im Weltenmeere
Ihr leuchtend' Angesicht;
Die trübe Dämm'rung legt sich
Bald über Meer und Land
Und webt um Freuden und Leiden
Ein luftig' Trauergewand.

Jung Harold traumversunken
In seiner Hütte ruht,
Verlassen und geschieden
Von allem Lebensmut.
Nicht Speise nahm er zu sich,
Kein Wort sprach aus sein Mund;
Anstatt des trauernden Herren
Wacht Greif, sein treuer Hund.

Da hört man hastige Schritte
Dem Bondenhause nah'n;
Doch Greif spitzt kaum die Ohren,
Er kennt am Tritt den Mann.
Wigbald der Bonde schreitet
Behend durchs offne Tor;
Da schrickt Harold erwachend
Aus seinem Traum empor.

„Wigbald! Den Freund erkennt man
Erst in der eignen Not,
Wenn Erde uns und Himmel
Tod und Verderben droht!“
Jung Harold springt vom Sitze,
Reicht ihm zum Gruß die Hand:
„Du kommst zu dem Verbannten,
Dem alle Freude schwand.“ —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Ja, wie du sagst,“ spricht jener,
„Wenn Freude es dir war
Im Ölandsgau zu wohnen,
Bist du der Freude bar.
Das Thing hat dich gebannet,
Hat friedlos dich gemacht,
Und deiner Freunde Bitten
Hat man mit Hohn verlacht.

Sobald der Mond sich neuet,
Mußt meiden du das Land;
Die Hütte deiner Väter
Wird von dem Volk verbrannt;
Wer mit dem Schwert dich tötet,
Erhält den Weidegrund;
Drum rüste dich und wache,
Du und dein treuer Hund!“ —

„Und hat man mich,“ ruft Harold,
„Verbannt aus diesem Land,
Wo mir die frohe Jugend
Und jetzt die Liebe schwand,
Wo Eltern ich und Schwester
Am frühen Grabe beklagt,
So such' ich in der Fremde,
Was man mir hier versagt.

Den Wikingschild erheb' ich,
Verlaß' den Heimatgau;
Mein Drache zerrt am Strande
Schon längst am Ankertau.
Den Wikingruf lass' schallen
Ich über den ganzen Strand;
So mancher Nordlandsrecke
Ist meinem Sinn verwandt.

Da mir das Weib der Liebe
Versagt im Jarlensaal,
So wähl' ich mir Walgunden,
Mein Schiff, zum Ehgemahl.
Wir beide sind nun verbunden
Für alle Erdenzeit,
Und wenn es geht ans Sterben,
So sterben wir zuzweit!“

4.

Der Abschied.

Schwarze Wolken ziehen
Sturmgejagt von Norden her,
Und die Wogen türmen
Sich zuhauf im nord'schen Meer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thor, den Hammer schwingend,
Frucht der Erde bringend,
Auf dem Geißbockwagen
Stürmt daher.

Auf dem Felsenstrande
Ölands Volk versammelt steht,
Mit erhob'nen Händen
Zu dem großen Gotte fleht:
„Segne deine Freunde,
Strafe hart die Feinde!
Herr der Welt, erhöre
Dies Gebet!“

Da stößt vom Ufergrande
Ein Drache in die Flut,
Die Wellen ihn umfassen
Mit heißer Liebesglut.
Der Sturm bläht auf die Segel,
Den vollen Backen gleich;
Walgunde stampft vor Freude
Und grüßt ihr nasses Reich.

Jung Harold steht am Maste
Mit Speer und Schild bewehrt,
Viel Nordlandsrecken um ihn,
Wie sie sein Sinn begehrt:
Ein Wikingschiff, bemannet
Mit Nordlands kühner Schar,
Ihm gleichst im Reich der Lüfte
Nur du noch, stolzer Aar.

Da schwirrt vom Schiff herüber
Ein Speer bis an den Strand
Mit wunderstarkem Schwunge
Aus Harolds nerv'ger Hand.
Erschrocken springt zurücke
Das Volk vom Felsenhang,
Als Harolds Stimme gellend
Vom Schiff herüberdrang:

„Mag euch der Blitz zerstören
Im drohenden Sturmgebraus!
Ihr treibt mit Torensinne
Die besten Recken aus!
Die Götter selbst verdammen
Wohl solchen Knechtemut
Und senden euch zur Strafe
Den Blitz, die Himmelsglut!“

Da schreien auf die Mannen
Und heben drohend die Faust,
Ein Hagel von Pfeilen und Speeren
Hinüber zum Schiffe saust.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie stürmen zu Harolds Hütte
Mit Fackeln in der Hand,
Doch eh' man sie erreichet,
Setzt sie der Blitz in Brand.

Wie angewurzelt stehen
Die Mannen vor der Glut.
War das ein Zeichen vom Himmel?
Galt es dem Frevelmut?
Zum Dach steigt auf die Lohe,
Der Rauch zum Himmel zieht;
Mit seinen Wikingrecken
Jung Harold seewärts flieht.

Schwarze Wolken ziehen
Sturmgejagt von Norden her,
Und die Wogen türmen
Sich zuhauf im nord'schen Meer.
Wie der Gott auch grollt
Und der Donner rollt,
Furchtlos stürmt der Wiking
Übers Meer.

5.

Im Hause des Jarls.

Jarl Isung sitzt in seiner hohen Halle;
Sein Sinn ist trüb, und finster ist sein Blick.
An der vergang'nen Tage steten Wechsel,
An Glück und Unglück denkt er still zurück.

Er denkt zurück an jene schönen Tage,
Wo er als junger Erbe sich vermählt,
Wo ihm der Sohn geboren und die Tochter,
Und wo der Stolz noch seinen Mut gestählt.

Wie rosig lag die Zukunft da ihm offen!
Wie war er stolz in seiner Manneskraft!
Und doch, wie wenig dauernd war die Freude!
Wie bald ward sie im Sturm dahingerafft!

Der Vater schied, die Mutter bald ihm folgte;
Es starb sein Sohn an jenem Schreckenstag,
Wo Odins Blitz den Thingbaum jäh zerspellte
Und auch sein Weib dem Nornenspruch erlag.

Nur Hildeswid, die schöne Nordlandsblume,
Blieb ihm als Trost zurück aus schöner Zeit;
Jedoch auch sie, des Vaters Lust und Wonne,
Siecht nun dahin im bittren Herzeleid.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seit jenem Tag, da er vor seinen Mannen
Dem kühnen Harold sie als Weib versagt,
Als man den Bonden in dem Thing gebannt,
Da er als Volksverächter ward verklagt:

Seit jenem Tag schien alles Glück gewichen
Aus seinem Haus und aus dem Ölandsgau.
Des Bonden Haus von Odins Blitz getroffen,
Lag noch in Trümmern in der Olafsau;

Der Weidegrund ward von dem Volk gemieden,
Die Nachbarn sah'n mit Grau'n auf diesen Platz;
Jedoch weit größres Leid schuf ihm im Hause
Seitdem Jung Hildeswid, sein schönster Schatz.

Still ging sie hin, die sonst so lebensfrohe,
Kein Lied erklang mehr in dem öden Haus;
Von Gram zerrissen, bleichten ihre Wangen
Und scheuchten jede Lebenslust hinaus.

„Wie kann ich helfen?“ spricht der Jarl mit Seufzen.
„Wie soll ich lindern ihrer Seele Schmerz?
Des Lebens Lust, ich weiß es aus der Jugend,
Des Lebens Quell ist nur ein frohes Herz.“

6.

Die Klage der Hildeswid.

Der Sommer schwand, der Herbst beginnt
Mit Regen und Sturmessausen.
Da braust das wilde Nordlandsmeer,
Wo Ägirs Töchter hausen;
Da kracht der Wald auf festem Grund,
Die Wände des Hauses erzittern,
Und selbst die Felsen am Umferrand
Wie Glasgebläse zersplittern.

Schön Hildeswid
Im Ölandsgau
Ist um ihr Glück betrogen;
Die Sehnsucht zieht
Ihr armes Herz
Weit über die rollenden Wogen.
Vom Felsenrand
Zur See gewandt
Mit flatternden Haaren im Winde
Singt sie so bang
Den Wehgesang
Vom trauernden Nordlandskinde:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Fahr hin, fahr hin, weit über das Meer,
Du Sang von meiner Liebe!
Im Winter sterben wohl Blumen und Gras,
Doch nimmer des Herzens Triebe.

Fahr hin, fahr hin, bis du ihn schaust,
Der mich so lang' gemieden,
Und ruf ihm meine Klagen zu,
Daß er von mir geschieden!

Des Schicksals Macht
Hat mich gebracht
Um süße Lebensfreuden;
Hilf, Freya, du,
Und bring' zur Ruh
All meine Herzensleiden! —

Ich konnt' ihn nicht halten im Vaterhaus,
Den Liebsten, den ich habe.
Der Ahnen Satzung lenkt ja die Welt!
Das ist der Fluch aus dem Grabe,

Ihr Fluch, mit dem sie für alle Zeit
Zwei Menschen auf Erden scheiden,
Die von Natur füreinander bestimmt
Und doch sich sollen meiden!

Was nützt mir mein edles Jarlenblut,
Wenn ich den Liebsten nicht habe?
Was hilft mir der reiche Jarlshof einst,
Wenn vor Leid ich sinke zu Grabe?

Doch die Götter bestehn und der Menschen Brauch,
Und die Welt geht ihr altes Geleise;
Nur das arme Herz, vom Sturm geknickt,
Singt sterbend die Totenweise: —

Fahr hin zu ihm, mein Trauersang,
Der im Leid von mir geschieden;
Bei Hel, im bleichen Totenreich,
Find' vor der Welt ich Frieden!"

7.

Wikingerleben.

Schwarze Wolken ziehen
Sturmgejagt von Norden her,
Und die Wellen türmen
Sich zuhauf im Weltenmeer.
Ob den sichren Tod
Auch die Woge droht,
Furchtlos jagt der Wiking
Seinen Raub.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn der Schiffer flüchtet
Vor dem Sturm auf hohem Meer,
Hinterm Fels will bergen
Sein Geschiff, von Schätzen schwer,
Lenkt mit fester Hand
Er den Kiel ans Land,
Läuft verborgnem Wiking
In den Arm.

Noch am sichren Hafen,
Heimgekehrt von langer Fahrt,
Ist das Schiff des Kaufherrn
Vor dem Wiking nicht bewahrt.
Auch das Haus am Strand
Plündert Wikings Hand,
Und die Lohe kündet
Seine Tat.

Blut zeigt jede Straße,
Die der nord'sche Wütrich fuhr;
Racheschrei und Flüche
Folgen seiner blut'gen Spur.
Räub'risch ist sein Sinn,
Mord bringt ihm Gewinn,
Aller Menschen Habe
Nennt er sein.

Selbst der Christ verflucht ihn,
Wär' er auch in Gottes Haus;
Gnade gönnt er allen,
Nur den Wiking nimmt er aus.
Rad und Galgen drohn
Ihm den Mörderlohn,
Und der Raben Beute
Wird sein Leib.

8.

Der Meerkönig.

Seit Harold aus der Heimat floh,
Ward er des Lebens nicht mehr froh;
Seit man ihn trieb vom heimischen Strand,
Da ward das Meer sein Vaterland;
Da ward der Kampf sein Zeitvertreib,
Walgunde ihm sein treues Weib;
Da zog er stürmend durch Sund und Belt
Und ward der Feind der ganzen Welt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Meerkönig hat er wohl stolzen Mut,
Doch auf schwankendem Grunde sein Thronsitz ruht;
Verfemt, verflucht von jedermann,
Lebt er in der ganzen Menschheit Bann.
Nun hängt sein Leben am Augenblick:
Das ist des Wikings gerechtes Geschick. —

Doch des Lebens Freuden sind nichts ihm wert;
Seine Lust erst erwacht, wenn er schwingt das Schwert,
Wenn die Streitaxt krachend den Helm zerspellt
Und der Kampfruf von Schiff zu Schiffe gellt,
Wenn er kühn auf das Deck des Gegners springt,
Wenn röchelnd der Feind zu Boden sinkt,
Wenn des Sturmwinds heulendes Lied erschallt
Und schwarz sich am Himmel die Wolke ballt,
Wenn gierig sich öffnet der Woge Schlund
Und manchen bettet auf nassem Grund:
Wenn der Tod seine Beute zu Boden rafft,
Dann erwacht erst des Meerkönigs Lebenskraft. —

Doch nach des Kampfes Grausen,
Wenn nirgends droht Gefahr,
Zeigt sich der Nordlandsrecke
Verwandelt wunderbar.
Nach Raub steht nicht sein Sehnen,
Sein Ziel ist nur der Streit;
Im blutigen Kampfe sucht er
Des Leids Vergessenheit.

Von dem, was einst sein eigen
Auf weitem Erdenrund,
Blieb ihm nur noch Walgunde
Und Greif, sein treuer Hund.
Die beiden folgten treulich
Ihm von dem heimischen Strand;
Wenn auch die Freunde zagten,
Die beiden hielten stand.

Und doch, bei stiller Meerfahrt
Schlaff an den Mast gelehnt,
Schaut er in weite Ferne,
Wohin sein Herz sich sehnt.
Der Ölandsgau dann hebt sich
Vor seinem Aug' empor
Und drin seine Nordlandsblume,
Die er für immer verlor.

„O Hildeswid", so klagt er
In mancher stillen Nacht,
„Welch Leid hat uns das Leben
Und unsere Liebe gebracht!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mich hat man ausgestoßen,
Dir ist dein Herz gebannt;
Nun sind wir beide verloren
Und ohne Heimatland."

9.

Wikingerlos.

Die Jahre fliehn; durch alle Meere
Jung Harolds Drache zog.
Meerkönig ist ein rauher Mann,
Seit ihm seine Liebe trog.
Dem roten Gold
Ist er nicht hold,
Das läßt er seinen Gesellen;
Nach rotem Blut
Lechzt nur sein Mut
Als Herr der Meereswellen.

Walgunde seufzt. Zum Heimatstrande
Sehnt sie sich längst zurück;
Doch keiner achtet auf ihr Gemurr
Und denkt nur ans eigene Glück.
Zu Grabe sinkt,
Von den Freunden umringt,
So mancher der Nordlandsrecken;
Der Schlachtentod
Einst allen droht,
Doch das kann Helden nicht schrecken.

Das Süderland trägt reiche Gaben,
Jedoch auch scharfe Wehr;
Wer rotes Gold gewinnen will,
Der greift oft in den Speer.
In Fieberglut
Meerkönig ruht,
Und seine Lippen beben;
In Kampfes Eil'
Traf ihn der Pfeil
Und drang ihm fast ans Leben.

Da schwand den wilden Nordlandsrecken
Der kecke Übermut;
Walgunde furcht, im Leiden still,
Die blaue Wasserflut.
Hin ist die Lust,
Die ihre Brust
Gefühlt auf Wasserwogen;
Nur heißer Gram,
Der nächtens kam,
Ist in ihr Herz gezogen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nun ruht das Schwert vom Männermorde,
Das Schlachtbeil und der Speer;
Nicht schallt wie einst so kampfesfroh
Der Schlachtruf übers Meer.
Die Wikingschar,
Der Freude bar,
Schaut traurig auf die Wellen:
Des Todes Not
Dem Führer droht
Der wilden Raubgesellen.

10.

Stille Fahrt.

An blauen Wellen liegt Italiens Küste
Im Sonnenschein,
Und drüber hin ziehn laue Frühlingslüfte
Ins Land hinein
Und säuseln leise
Von neuer Lust
Die alte Weise.

Der Fischer zieht mit seiner leichten Barke
Ins Meer hinaus,
Stellt listig und betriebsam seine Netze
Fürs Fischlein aus
Und singet leise
Von Trug und List
Die alte Weise.

Hoch auf der steilen Wand am Felsgestade
Die Schwalbe ruht
Vom langen Flug auf ihrer Wanderreise
In Sonnenglut
Und zwitschert leise
Vom Abschiedsweh
Die alte Weise.

Die Quelle über spitze Felsensteine
Zum Ufer springt;
Auf grüner Au, in muntrer Herde Mitte,
In Frieden singt
Der Hirte leise
Von Liebeslust
Die alte Weise.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die ganze Welt im blauen Zauberbanne
In Frieden liegt;
Nur drüber hin hoch in den Lüften kreisend
Ein Aar sich wiegt
Ganz leise, leise
In seiner Art
Nach Räuberweise.

Auf blauer See, vom Süderwind getrieben,
Ein Drache zieht;
Am Buge singen plätschernd rings die Wellen
Ein Wasserlied
Ganz leise, leise
Von Reu und Schuld,
In alter Weise.

Meerkönig ruht, auf glattem Deck gebettet,
Zu Tode wund,
Die Wange bleich, das Auge trübe schauend
Und stumm sein Mund.
Nur säuselt leise
Der Süderwind
Die alte Weise.

Die Recken stehn, vor Weh das Herz zerrissen,
Im Kreise rund,
Und an den wunden Herrn mit Angst sich schmiegend
Liegt Greif der Hund.
Sein Auge leise
Von Treue spricht
Die alte Weise.

Der Drache fliegt, zum Ufer drängt Walgunde
Mit trübem Sinn;
All' ihre Lust, die sie dereinst empfunden,
Ist längst dahin,
Nun summt sie leise
Von Mitleidsweh
Die alte Weise.

Der Anker fällt und beißt sich fest am Grunde
Mit scharfem Zahn;
Walgunde ruht von langer Wikingreise
Auf Wasserbahn
Und flüstert leise
Von Todesqual
Die alte Weise.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11.

Der Klausner.

Im dunklen Hain am Meeresstrand,
Da steht ein kleines Haus,
Und von dem winz'gen Giebel ragt
Ein Christuskreuz heraus.
Ein frommer Klausner wohnt darin
Mit glänzendem Silberhaar,
Der sich dem Dienste des Herrn geweiht
Seit manchem langen Jahr.

Er stammt aus dem Normannenland,
War einst ein Wiking auch
Und kennt aus alten Zeiten noch
Der Nordlandsrecken Brauch.
Seit er in Christenhände fiel
Und Christenfreunde gewann,
Nahm er mit milden Sitten zugleich
Den Christenglauben an.

Vor diesem frommen Manne stehn
Die Nordlandsrecken im Kreis
Und stellen zu seinen Füßen hin
Zwei Bahren aus starkem Reis.
Die eine den bleichen Harold trägt
In weiche Decken gehüllt,
Die andre ist bis an den Rand
Mit goldnem Gerät gefüllt.

„Wir bringen dir", der eine spricht,
„Hier diesen wunden Mann,
Den unsre Schar auf dieser Welt
Nicht missen will noch kann.
Wenn deine Kunst die Wunde heilt,
Die ihm einst schlug der Pfeil,
So sei dies goldne Gerät zum Lohn
— Bei Odins Bart! — dein Teil!"

Der Klausner blickt auf den wunden Mann,
Dann auf das Gold und spricht:
„Ein Christ strebt nach des Himmels Schatz,
Nach irdischen Schätzen nicht.
Was ich vermag, das werde ihm
Um Christi willen zuteil;
Vielleicht, daß ich erretten kann
Auch seiner Seele Heil."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Recken kehren an den Strand
Zu ihrem Schiffe zurück
Und legen in des Klausners Hand
Des Meerkönigs Geschick.
Nur Greif der Hund weicht nicht von ihm
In seiner höchsten Not;
Er folgte dem geliebten Herrn
Auch in den sichren Tod.

12.

Die Bekehrung.

In einsamstiller Hütte
Des Meeres König ruht
Auf dürres Gras gebettet
In frommen Klausners Hut;
In Fieberschauern zittert
Der reckenhafte Mann,
Und schwarze Nacht des Wahnsinns
Hält seinen Geist im Bann.

Drei Monde fast verschwanden,
Drei Monde in Sorge und Pein,
Da hebt er sich vom Lager,
Blickt hell in den Sonnenschein;
Zu neuem Leben erwachet
Sein Geist aus dunkler Nacht,
Doch seines Leibes Kräfte
Sind jäh dahingerafft.

Da fängt der fromme Klausner
Ihn zu belehren an,
Wer Christus einst gewesen,
Und was er für uns getan,
Erzählt ihm von Gottes Gnade,
Wie er einst schuf die Welt,
Und wie der gottlose Frevler
Der Höllenstrafe verfällt.

Der Wiking lauscht dem Alten
Gar manchen stillen Tag,
Bis er in festen Banden
Der neuen Lehre lag.
Der Zweifel schwand wie Nebel
Vor hellem Sonnenschein,
Und sel'ger Christenfriede
Zog in sein Herz hinein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und als ihm einst der Klausner
Erzählt vom Weltgericht,
Wo alle Menschen erscheinen
Vor Gottes Angesicht,
Doch daß durch Christi Leiden
Ein jeder von Sünden frei,
Ob er ein Jarl und König
Oder ein Träle sei:

Da schnellt von seinem Lager
Der Wiking alsogleich:
„Ist's wahr, was du da redest?
Sind bei euch alle gleich?
Sind bei euch alle Menschen
Ganz gleich wie Glied und Glied?
Ist zwischen Jarl und Bonden
Bei euch kein Unterschied?

„Mein Sohn", spricht ernst der Klausner,
„Im wahren Gottesreich
Und bei dem Weltgerichte
Sind alle Menschen gleich.
Wer an Gottvater glaubet
Und an den Gottessohn,
Der findet droben im Himmel
Dafür einst seinen Lohn."

„Kann aber", fragt der Wiking,
„Ein jeder sündige Mann,
Selbst wenn er Blut vergossen,
Bei Gott einst Gnade empfahn?"
„Das kann er", spricht der Klausner,
„Wenn er sich Christo beugt
Und sich durch Reu' und Buße
Der Gnade würdig zeigt."

„So schwör' ich", ruft der Wiking,
„Den Heidenglauben ab
Und werfe die Heidengötter
In ein gemeinsames Grab!
Ein Christ will ich nun werden
Und wohnen im Christenreich,
Wo alle Menschen Brüder
Und einst im Himmel gleich!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

13.

Die Taufe.

Zu Rom im Gotteshause
Viel fromme Christen knien,
Und ihre heißen Bitten
Zum Throne des Höchsten ziehn.
Ein helles Singen ertönet
Wie Engelstimmen im Chor
Und dringt mit Orgelschalle
An frommer Beter Ohr.

Da kommt der greise Klausner
Im silberweißen Haar,
Es folgt der Bonde Harold
Mit seiner Reckenschar;
Viel goldene Geräte
Erglänzen in ihrer Hand,
Ihr Leib ist eingehüllet
In härenes Pilgergewand.

Mit staunenden Gebärden
Die Nordlandsrecken stehn,
Als sie andächtig lauschend
Die frommen Beter sehn,
Als dumpf der Orgel Brausen
Durchs heilige Haus erdröhnt
Und hell dazwischen wieder
Der fromme Sang ertönt.

Nun schweigt der Orgel Brausen,
Der Engelstimmen Chor,
Und eines Priesters Stimme
Dringt an ihr lauschend Ohr.
Da stehen auf die Beter,
Verlassen das Gotteshaus
Und ziehn der Sünde ledig
Zu neuem Leben aus.

Der Klausner tritt sich neigend
Nun vor den Hochaltar,
Andächtig folgt ihm Harold
Mit seiner Reckenschar.
Dort legen still entsagend
Sie ihre Schätze hin,
Die sie dereinst gewonnen
Mit blutigem Räubersinn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reumütig knien sie nieder,
Jetzt arm und doch so reich,
Empfangen des Priesters Segen
Und Christi Taufe zugleich.
Ein Jubelruf erschallet
Ringsum im Gotteshaus:
Für Christi Wort zu zeugen
Ziehn die Normannen aus.

14.

Die Pilger im heiligen Lande.

Die Sonne brennt auf steinigen Grund
Herab aus blauer Höh',
Und aus der Ferne herüberglänzt
Der Spiegel der schimmernden See.

Auf Wegen und Stegen im heiligen Land
Erscheint kein Leben mehr;
Nur auf dem fernen Wüstenweg
Ziehn Pilgersleute daher.

Nur langsam schleicht in der Sonne Glut
Einher die kleine Schar,
Voran ein greiser Gottesmann
Mit silberweißem Haar,

Und neben ihm mit wundem Fuß
Auf heißem Wüstengrund
Hinkt still mit lechzender Zunge daher
Ein todesmatter Hund.

Die Sonne brennt, kein Lüftchen weht,
Und der Weg ist Stein und Sand:
Das ist eine wahre Pilgerfahrt,
Zu sühnen Mord und Brand!

Das ist die Buße der Wikingerschar,
Die der heilige Vater bestimmt,
Wenn er die größten Sünder der Welt
In den Schoß der Kirche aufnimmt.

So ziehn sie dahin im Büßergewand,
Zu beten an heiliger Statt,
Wo auch für sie der Heiland einst
Sein Leben gelassen hat.

So ziehn sie dahin und werden nicht müd'
Zu danken dem Gottesmann,
Daß er sie mit Leib und Seele erlöst
Aus der Heiden finsterem Bann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So ziehn sie dahin und geloben sich
Im Glauben festzustehn
Und auch für die Brüder im Heimatland
Die Gnade des Heils zu erflehn.

15.

Am heiligen Grabe.

Am heiligen Grab, in das dereinst
Man Christi Leib gelegt,
Da knieen betend die Pilgersleut',
Bis ins innerste Herz bewegt.
Da fühlen sie erst den schweren Tod,
Den der Heiland für uns gelitten;
Da fühlen auch sie sich nun erlöst,
Wo er für uns gestritten.

Der Haß hat eine große Gewalt,
Doch mächtiger ist die Liebe:
Was Haß zerstört, erbaut man leicht
Mit liebendem Herzenstriebe.
Die stärkste Liebe im Erdenrund
In Christi Tod wir finden:
Er gab für uns sein Leben hin
Als Sühne für unsere Sünden.

„Und ist der Herr", ruft Harold aus,
„Für uns in den Tod gegangen,
So wollen für unsere Brüder wir auch
Uns opfern ohne Bangen!
Wir ziehen zurück in den Ölandsgau
Und errichten das Kreuz am Strande,
Zu retten aus finsterem Heidentum
Die Freunde im Heimatlande!"

16.

Die Heimkehr.

Seht ihr das Schifflein im heißen Kampf
Mit den tobenden Meereswellen?
Soll es so kurz vor dem Hafen noch
An den Klippen der Brandung zerschellen?
Die Welle braust,
Der Sturmwind saust,
Und mit gierig geöffnetem Rachen
Droht der Tod dem schwimmenden Drachen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch die mutigen Schiffer im ungleichen Kampf
Nicht um ihr Leben verzagen;
Mit eisernem Willen und harter Faust
Tun sie ihre Pflicht ohne Zagen.
Die Woge sich türmt,
Und der Drache stürmt
Heran mit Adlersflügeln
Und läßt seinen Willen nicht zügeln.

Am Uferfels im Ölandsgau,
Da sitzt ein junges Weib;
Der Trübsinn hat ihren Geist verwirrt
Und abgezehrt den Leib.
Seit Harold schied,
Ist Hildeswid
Für Lebenslust verloren,
Zum Leiden auserkoren.

„Fahr hin", ruft sie, „mein Trauersang,
Zum Liebsten, den ich habe,
Und hole ihn aus der weiten Welt,
Bevor ich sinke zu Grabe!
Des Lebens Lust,
Die meine Brust
Beseelt zu allen Stunden,
Ist mir im Leid geschwunden."

Dort auf dem niedren Ufer stehn
Die Ölandsrecken alle;
Sie schauen nach dem Drachen aus
Trotz Sturm und Wogenschwalle.
Ein Kreuz daran
Man sehen kann
Und viele Christenleute,
Der Heiden sichre Beute.

Da stürmt Walgunde zur Brandung heran,
Von heißer Sehnsucht getrieben;
Sie war auf allen Meeren der Welt
Der Heimat treu geblieben.
Ein Satz und Schwung
Im Todessprung
Trägt sie auf rettender Welle
Zum Strand an gewohnte Stelle.

Ein Wunder erscheint den Heiden die Tat,
Und sie stehn wie gebannt auf dem Lande;
Da springt Held Harold vom Schiffe herab
Und eilt ohne Waffe zum Strande.
Des Glaubens Drang
Dazu ihn zwang,
Doch büßt' er fast mit dem Leben
Das unbedachte Streben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie drohn mit dem Schwerte dem kühnen Mann
Und ergreifen den unbewehrten,
Doch keiner erkennt aus dem ganzen Gau
Harold, den heimgekehrten.
Da stürmt herbei
Mit Jubelgeschrei
Ein Weib mit fliegenden Haaren
Und mit verzücktem Gebaren.

„Zurück!“ ruft sie und schlingt um ihn
Die Arme, ihn zu decken;
„Nun soll mich weder Schwert noch Speer
Von deinem Herzen schrecken!
Mit Jugendlust
Will deine Brust
Ich liebend nun umfassen
Und nimmer dich verlassen!“

Da stürmt die Menge wütend heran,
Schlägt zu mit wuchtigen Hieben.
„Das ist der Bonde, den das Thing
Als Frevler einst vertrieben!“
Schallt's ringsumher.
Man hebt den Speer,
Das Schwert fliegt aus der Scheide
Zum heißen Männerstreite.

Die Recken springen zu Hilfe schnell
Herab von des Schiffes Rande,
Doch allen voran stürmt heulend daher
Der treue Greif nach dem Strande.
Da schwirrt der Speer
Und trifft ihn schwer.
Als seine Augen sich schließen,
Sinkt er winselnd zu Harolds Füßen.

Der schlägt den Arm um das treue Tier
Und sinkt auf die Erde nieder;
Er sieht nicht mehr die eigne Gefahr,
Nicht die seiner Christenbrüder.
Des Hundes Tod,
Der soviel Not
In Treue mit ihm gelitten,
Hat ihm das Herz zerschnitten.

Und über ihn weg der Kampf beginnt,
Die Schwerter sausen im Winde;
Da stürmt Jarl Isung eilend herbei
Zu Hilfe seinem Kinde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den eignen Leib
Als treues Weib
Will sie für den hingeben,
Der ihr das Liebste im Leben.

„Halt ein!“ ruft er durch Sturmgebraus,
„Zurück, ihr wütenden Horden!
Wollt ihr im blutigen Männerstreit
Mein einziges Kind ermorden?“
Da sinkt der Speer,
Und ringsumher
Stehn schweigend die nordischen Scharen,
Wie trotzig sie auch waren.

Und als sie die Schiffer betrachten genau
Und die fremden Gesichter beschauen,
Da erkennt manch einer zu seinem Schreck
Einen Freund aus Ölands Auen.
Mit Jubelschall
Sie grüßen all'
Die heimgekehrten Brüder
In ihrer Mitte wieder.

Nur Harold, den das Thing einst gebannt,
Wird noch von allen gemieden;
Voll Trauer blickt er auf seinen Hund,
Der in Treue von ihm geschieden.
Es war nur ein Hund;
Doch im Erdenrund
War er ihm am treusten ergeben
Und ließ für ihn das Leben.

Da eilt der Bonde Wigbald herbei
Und drängt sich durch zu dem Freunde,
Der einzige, der einst gebeten für ihn
In dem Thing der Landesgemeinde.
Da erwacht in der Brust
Die Lebenslust,
Und beide vergessen die Leiden
In des Wiedersehens Freuden.

17.

Die neuen Christen.

Ein Kirchlein hebt sich friedlich
Am grünen Waldesrand,
Wo einstens Harolds Hütte
Im Ölandsgaue stand;
Aus hohem Giebel hebet
Ein Kreuz sich in die Luft,
Das stumm aus weiter Ferne
Die frommen Christen ruft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Versammelt zum Gebete
Hat sich der Gläubigen Schar,
Und vor dem Altar stehet
Der Klausner im weißen Haar.
Er hat sie nicht verlassen,
Die einst er hat bekehrt,
Und auch ihr Christenglaube
Hat sich als echt bewährt.

Da knien sie alle nieder,
Die ihn einst hergebracht,
Zu lösen ihre Brüder
Aus finstrer Heidennacht;
Und Frauen auch und Kinder
Und mancher schwache Greis,
Sie alle sind gewonnen
Zu Gottes Ruhm und Preis.

Und in der Beter Mitte,
Da kniet mit blondem Haar
Bei Harold, dem kühnen Bonden,
Ein junges Weib am Altar.
Der Gram einst drückte sie nieder,
Verzehrte den schönen Leib;
Nun ist ihr Geist geheilet
Und sie ein glücklich' Weib.

Im Jarlshof waltet Harold,
Und Freude herrscht im Haus;
Der Kinder Lachen und Jauchzen
Treibt alle Sorgen hinaus.
Jarl Isung, selbst zufrieden
Mit seines Kindes Glück,
Denkt nur mit heißen Tränen
An alte Zeiten zurück.

So war aus Harolds Liebe
Und aus seinem stürmischen Mut
Für Ölands Gauen erstanden
Das höchste Erdengut.
Der Christusglaube einte
Die Stämme von Strand zu Strand:
Das ist der Lohn der Treue,
Der Liebe zum Vaterland.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf